NWB 33 (1937)

Karl May und der Nationalsozialismus

Seit der Führer sich zu ihm bekannt hat, ist der Radebeuler für den gleichgeschalteten deutschen Geistesbereich tabu geworden. Die literarischen Kämpen, die den Mann vor einem Vierteljahrhundert zur Strecke brachten, schweigen heute betreten. Was sie einst von hoher stilkritischer Warte gegen den kaninchenhaft fruchtbaren Sachsen vorzubringen hatten, die moralische Entrüstung über seine Jugendfehltritte und sein gewiss bedenkliches Bestreben, Old Shatterhand und Kara ben Nemsi auch im Privatleben sein zu wollen, all das verblasst gegenüber einer einzigen Tatsache; dass weiland 1910 auf dem ach so bescheidenen Bücherbord eines münchener Arbeitslosen neben zerschlissenen Textbüchern von Wagneropern auch die bewussten grünen Bände mit den grellen Titelbildern prangten.

Man sollte dem armen May nicht nachträglich auch noch daraus einen Vorwurf machen wollen. Der Freund Winnetous war, das sei anerkannt, in seiner Art doch ein Mann jener Welt humanitärer, anständiger Gesinnung, die versank, als sein Leser von 1909 ans Ruder kam. Er hat den „Schut" über herrliche tausend Seiten lang verfolgt, entlarvt und natürlich vernichtet — ist es seine Schuld, dass dann einer seiner Leser aus dem Karanirwan-Kan ins Hotel Kaiserhof hinüberwechselte?

Übrigens haben die Nekrologe der gleichgeschalteten Presse etwas aus dem Leben des Radebeulers vergessen, ein Detail, das doch so gute Gelegenheit gegeben hätte, eine direkte Brücke von Old Shatterhand zum Nationalsozialismus zu schlagen. Karl May stand nämlich in engsten Beziehungen zu einem Mann, der als ein Vorläufer Hitlers bezeichnet werden kann: zu Rudolf Lebius, dem Organisator der unternehmerfreundlichen gelben Gewerkschaften im Vorkriegsdeutschland. Dieser Lebius, ein Prophet echtesten nationalsozialistischen Gedankenguts, der Verkünder der „Harmonie" zwischen Kapitalist und Arbeiter, wurde — von Karl May finanziert.

Nicht ganz freiwillig allerdings, was wohl auch der Grund sein mag, warum man sich der ganzen Angelegenheit im münchner „Institut für Parteigeschichte" nicht erinnert hat. Der edle Lebius war durch Karl Mays erste Frau in den Besitz peinlicher Dokumente über die Jugendverfehlungen und Zuchthausstrafen des damals schon erfolgreichen Schriftstellers gekommen. Lebius benutzte seine Kenntnisse zu einer massiven Erpressung. Der Sechzigjährige, der sein ganzes Leben vor der Aufdeckung seiner einstigen Vergehen gezittert hatte, griff nicht zum Henrystutzen sondern zum Portemonnaie. Und zahlte. Die Summen, die aus den Einnahmen Old Shatterhands in die Kasse des ersten Nationalsozialisten flossen, waren gewaltig und wären wohl ins Ungemessene gewachsen, wenn nicht eines Tages das sozialdemokratische Zentralorgan, der berliner „Vorwärts", den Geldquellen des Lebius nachgespürt und ihn öffentlich einen „Erpresser" genannt hätte. Im Prozess Lebius-Vorwärts musste May dann unter Eid die an ihm geübte Erpressung zugeben, was für die Meute aus den gelben Gewerkschaften der Anlass war, den alten Mann durch Veröffentlichung der gefürchteten Dokumente zu diffamieren.

Der „Fall May" gehört also rechtens in eine Geschichte des deutschen Nationalsozialismus. Er würde sich dort dem Kapitel „Geldquellen" durchaus stilvoll einpassen.

Bernhard Menne